

Die Windkraft in Roßdorf – Tücken und Chancen

Das Bundesland Hessen hat sich zum Ziel gesetzt, seinen Energieverbrauch bis zum Jahr 2050 zu 100 Prozent aus Erneuerbaren Energien zu schöpfen. Dafür müssen Unternehmen gefördert werden, die sich für „grünen Strom“ einsetzen. Die GGEW (Gruppen-Gas- und Elektrizitätswerk Bergstraße AG) ist so eines. Zurzeit baut das Unternehmen in Roßdorf zwei neue Windkraftanlagen. Soll der Bau eines Windrads in der Nähe eines Wohnhauses stattfinden, bilden sich schnell Bürgerinitiativen dagegen. Doch nicht nur durch Bürger wird die umweltfreundliche Energiegewinnung behindert. Auch vielfach unbekannte Faktoren entscheiden über die praktische Umsetzung. Peter Müller, der Vorstand der GGEW AG, und Florian Grob, der Leiter für Erneuerbare Energien erklären, wie Windkraft funktioniert und sprechen über Tücken und Zukunftsmöglichkeiten der Windenergie.

Wie erklären Sie sich den größer gewordenen Widerstand gegen Windenergie? Ist es das Not-In-My-Backyard-Syndrom, oder hat es andere Gründe?

Herr Müller: Geschichtlich würde ich es so erklären: Nach der Jahrtausendwende gab es Pioniere, die Windenergieanlagen entwickelt haben. Damit wurde die Euphorie größer, weil man sah, dass so wirklich Energie gewinnbar ist, mit der die Bevölkerung versorgt werden könnte. Und vor allem nach Fukushima war die Euphorie für die Energiewende enorm groß. Auch die Bereitschaft, Einschränkungen dafür hinzunehmen, war größer als jetzt. Doch inzwischen hat sich das Blatt gewendet, und der Hauptgrund ist immer das Not-In-My-Backyard-Syndrom. Doch ich finde das verständlich. Jeder würde sich gestört fühlen, wenn er ein Windrad vor die Nase gesetzt bekommt, obgleich auch in 1000 Meter Abstand.

Wo Sie vom Abstand der Windkraftanlagen zu Häusersiedlungen sprechen: Gibt es dafür Vorgaben in Meterangaben?

Herr Grob: Die Schwierigkeit beim Bau von Windrädern ist das Genehmigungsverfahren. Es umfasst sehr viele Facetten, dazu gehört auch der Abstand der Windräder zu Häusersiedlungen. Die übergeordneten Rubriken sind der Naturschutz, aber auch das Emissionsrecht. Anhand von technischen Richtlinien wird bewertet, wie die Auswirkungen auf eine Siedlung wären. In Roßdorf haben wir 1280 Meter Abstand zur Ortschaft. Auf Grundlage des umliegenden Gebietes werden dann Gutachten erstellt, ob es Auswirkungen auf die Siedlung gibt. Aber die Meterangaben variieren, weil der Schall sich immer unterschiedlich ausbreitet. Hessen hat inzwischen festgelegt, dass der Abstand mindestens 1000 Meter betragen sollte.

Experten sagen, die Erneuerbaren Energien funktionieren durch Volatilität: Was ist darunter zu verstehen?

Herr Müller: Wind und Sonne sind komplementär. Das heißt, wenn der Wind nicht bläst, scheint die Sonne. Dafür haben wir Photovoltaikanlagen und Windräder. Doch bis man herausgefunden hat, wie diese beiden perfekt ineinander greifen können, dauert es noch 20-30 Jahre. Es muss noch viel aufgebaut werden.

Bedeutet dies, dass es wetterbedingt Zeiten gibt, in denen kein Strom gewonnen wird?

Herr Müller: Die Windräder laufen ca. 90 Prozent des Jahres, und die Sonne scheint auch den Großteil des Jahres, jedoch sehr gedämpft. Im Jahr sind es ca. 1000 von 8760 Stunden, in denen es weder Wind noch Sonne gibt. Da das aber räumlich verteilt ist, trifft es in einem Moment nicht für das ganze Land zu. Dazu kommt auch: Wenn es sehr windig ist, ist es natürlich einfach, viele Haushalte mit Strom zu versorgen. Doch die Kunst der Energiewende besteht darin, die Windräder so einzusetzen, dass diese Haushalte in Zeiten, in denen der Wind abflaut, genauso versorgt werden können. Dafür müssen die Windräder zum einen gut verteilt eingesetzt werden, und zum anderen müssen Speicheranlagen eingerichtet werden. Diese sollen 2025-2030 vollständig entwickelt sein. Kritikern muss man sagen, dass es auf jeden Fall funktioniert, alle Haushalte in Deutschland mit erneuerbaren Energien zu versorgen. Technologisch muss man aber noch herausfinden, wie man das unabhängig vom Wetter tun kann.

Welche Windräder stellen Sie in Roßdorf genau auf und was sind deren Besonderheiten?

Herr Grob: GE heißt General Electrics, das ist der Anlagenhersteller. 2.5 heißt, es hat 2.5 Megawatt Leistung und beschreibt damit die Generatorgröße. 120 steht für 120 Meter, das ist der Rotordurchmesser der Anlage.

Wieviel macht die Größe der Windräder an ihrer Effizienz aus?

Herr Grob: Mit zunehmender Rotorlänge und Fläche, die vom Wind überstrichen wird, nimmt die Effizienz der Anlagen zu. Gerade im Binnenland wie Roßdorf haben wir eine schwächere Windstärke. Deswegen haben wir in Roßdorf größere Rotoren verwendet. Durch diese Konstruktion ist man technologisch in der Lage, aus etwas schwächerem Wind einen höheren Output zu erzielen. Und genauso verhält es sich mit der Höhe. Wenn man in eine höhere Atmosphäre geht, ist der Wind natürlich deutlich stärker.

Herr Müller: Andererseits: Je größer die Fläche des Rotorblattes ist, desto schwieriger ist es bei Starkwind viel Energie zu gewinnen. Dann müssen Windräder, deren Rotorblätter eine größere Fläche haben, früher herausgenommen werden. Und so sieht dann ein praktischer Optimierungsprozess aus.

Beim Bau Ihrer Windkraftanlagen in Roßdorf gab es eine Bürgervereinigung gegen den Bau, obwohl dieser schon vom Regierungspräsidium in Darmstadt genehmigt war. Wie konnte es einen solch großen Widerstand geben, wenn die GGEW sich doch durch Bürgerinformationsveranstaltungen gegen fünf andere Bewerber durchgesetzt hat?

Herr Müller: Bürgerabstimmungen gehen meist so aus: Am besten wird nichts verändert, alles bleibt so wie es ist. Das Schlimmste für die Menschen ist Veränderung, und das auch in Bezug auf die Energiewende. Die Windräder sind vielleicht nicht immer

so prickelnd, aber wir müssen etwas machen, sonst geht uns die Welt unter! Aber das interessiert viele nicht.

Herr Grob: Ich sehe es so: Die Bürgermeisterin in Roßdorf, die ja von ihrer Bevölkerung gewählt worden ist, hat sich von Anfang an für die Windkraft ausgesprochen. Und sie wurde darin auch bestätigt! Das erste Mal am Anfang des ganzen Prozesses, und dann wieder, als wir die Genehmigung schon in der Hand hatten. Da war die Bürgermeisterwahl und sie hatte 70% der Wählerstimmen! Auch im Wahlprogramm hatte sie sich ganz klar für das Projekt ausgesprochen.

Also war die Bürgerinitiative nicht gerechtfertigt?

Herr Grob: Man muss auch schauen: Wer ist denn die Bürgerinitiative? Die Bürgerinitiative sind fünf Leute, also nur ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung der Gemeinde Roßdorf, und darüber hinaus ist auch der ehemalige Gegenkandidat der Bürgermeisterin Sprößler darin! Der war politisch unterwegs und hat sich darin engagiert. Ich möchte ihm nichts unterstellen, aber da kann man auch eine andere Interessenslage vermuten.

Herr Müller: Wenn die Kommune Roßdorf uns diese Fläche nicht verpachtet hätte, hätten wir die Gesetze zehn Mal erfüllen können, und auch die Genehmigung zum Bau der Windräder haben können, aber wir hätten sie nicht bauen können, ohne das Grundstück zu haben. Die Bürgerinitiative hat also zum Ziel, dass die Gemeinde sagt: Wir verpachten dieses Grundstück nicht.

Die Stadt Roßdorf bekommt aber doch Geld durch die Anlagen. Grundstücke zum Pachten dürften so doch einfach zu bekommen sein, oder?

Herr Müller: Klar, auf der einen Seite ist das Geld der Lockpreis für die Stadt. Wenn sie uns das Grundstück verpachtet, dann bekommt sie auch einen Teil des Ertrags für ihre Kommune, für den Haushalt und letztendlich für die Bürger. Auf der anderen Seite hatten wir auch schon Fälle, in denen die Bürger keine Windräder wollten und auch nicht am Geld interessiert waren.

In welche Richtung bewegt sich die Entwicklung der Windenergie Ihrer Meinung nach in Zukunft?

Das vorläufige Ziel ist, den gewonnenen Strom in Batterien zu speichern, wenn es viel Sonne und viel Wind gibt. Die Speicher sind bis jetzt wegen des verwendeten Lithiums nicht einwandfrei. Es muss noch viel in Forschung und Entwicklung investiert werden, bis die Speicheranlagen den Strom über zwei bis drei Wochen speichern können. Auch das Recycling des Stroms ist möglich. Da ist noch einiges für die jungen Leute zu tun. Doch meine Grundeinstellung ist sehr positiv: Das werden wir schon hinkriegen!

Das Interview führte Nina Hassinger